

## "Zwischenbilanz im Dialog der Supermächte" in Süddeutsche Zeitung (20. Juli 1970)

**Quelle:** Süddeutsche Zeitung. Münchner Neueste Nachrichten aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Sport. Hrsg. Dürrmeier, Hans ; RHerAusgeber Proebst, Hermann. 20.07.1970, Nr. 172; 26. Jg. München: Süddeutscher Verlag. "Zwischenbilanz im Dialog der Supermächte", auteur:Potyka, Christian , p. 4.

**Urheberrecht:** (c) Süddeutsche Zeitung

**URL:** [http://www.cvce.eu/obj/zwischenbilanz\\_im\\_dialog\\_der\\_supermaechte\\_in\\_sueddeutsche\\_zeitung\\_20\\_juli\\_1970-de-a695c05a-3a5c-459f-a7aa-2b2da1cdd575.html](http://www.cvce.eu/obj/zwischenbilanz_im_dialog_der_supermaechte_in_sueddeutsche_zeitung_20_juli_1970-de-a695c05a-3a5c-459f-a7aa-2b2da1cdd575.html)

**Publication date:** 03/07/2015

## Zwischenbilanz im Dialog der Supermächte

### Hat die kleine Lösung bei den SALT-Gesprächen Aussicht auf Erfolg?

Von unserem Redaktionsmitglied Christian Potyka

SALT pausiert. Am vergangenen Dienstag haben die Delegationen Washingtons und Moskaus bei den Gesprächen über eine Begrenzung des Raketenrüstens in Wien eine einwöchige „Denkpause“ eingelegt. Sie wollen Zwischenbilanz ziehen, ehe die Unterredungen vor den Sommerferien und der Vertagung nach Helsinki in die letzten Wiener Runden gehen. In der Öffentlichkeit hat der anfängliche Optimismus über den Ausgang von SALT nachgelassen. Immer stärker schleichen sich Zweifel an einem Erfolg der Gespräche ein. Zumal aus „Konferenzkreisen“ verlautet, keine der beiden Delegationen habe bisher irgendwelche konkreten Vorschläge vorgelegt. Dies wären negotiable Angebote zu den Punkten: Begrenzung der Zahl von Raketen ohne qualitative Verbesserungen, Begrenzung von Zahl und Leistungsfähigkeit der Raketen sowie Reduzierung der Offensiv-Systeme ohne alle qualitativen Beschränkungen.

Statt dessen haben sich die Verhandlungspartner noch nicht einmal darüber einigen können, welche nuklearen Waffen überhaupt als strategische Waffen gelten sollen. (So möchte die Sowjetunion ihre auf Westeuropa gerichteten Mittelstreckenraketen von einer bilateralen Vereinbarung ausschließen.) Unter solchen Voraussetzungen muß man annehmen, die beiden Delegationen spielten auf Zeit, das heißt, sie möchten mit einer Vertagung der Gespräche in diesem Sommer warten, solange noch Aussicht besteht, irgendein Dokument (und sei es noch so unergiebig) zu unterzeichnen. Niemand will SALT platzen lassen, aber gleichzeitig möchte auch keine Seite als erste wesentliche Zugeständnisse machen.

Die amerikanische Regierung mußte sich von Kritikern in letzter Zeit wiederholt sagen lassen, sie sei an einem Abkommen in Wien überhaupt nicht ernsthaft interessiert, da sie ungerührt fortfahre, die Pläne für ihr Raketenabwehrsystem *Safeguard* voranzutreiben und auf *Minuteman*-Interkontinentalraketen die ersten unabhängig voneinander ins Ziel lenkbaren Atom-Mehrfachsprengköpfe (MIRV) zu montieren. Als Antwort auf diese Vorwürfe bemühte die Regierung Nixon ihren Geheimdienst und ließ verbreiten, auch Moskau habe trotz SALT seine Raketenrüstung fortgesetzt — besonders auf dem Gebiet der SS 9, einer Interkontinentalrakete, die als „Minuteman-Killer“ gilt. Washington verschwieg allerdings, daß der weitere Ausbau des sowjetischen Raketenarsenals die zwingende Antwort Moskaus auf die amerikanische Raketenpolitik ist. Nach Angaben des demokratischen Abgeordneten J. Bingham jedenfalls hatte die Sowjetunion von August 1969 bis Juni dieses Jahres keine neuen SS 9 mehr in Dienst gestellt. Erst drei Wochen nach der Armierung der ersten Minuteman mit MIRVs, behauptet Bingham, hätten die Sowjets die ersten zusätzlichen SS 9 in Stellung gebracht.

Männer wie Bingham fühlen sich durch den Auftritt des Geheimdienstes unangenehm an die Raketenlücken-Affäre erinnert: Von 1957 bis 1962 herrschte in den Vereinigten Staaten die von offizieller Seite manipulierte Überzeugung, daß man sich einem Zeitabschnitt näherte, in dem die Sowjets auf dem Gebiet der Interkontinentalraketen einen Vorsprung von 4:1 haben würden. Diese Lücke freilich existierte nur in den Papieren der Geheimdienste. In Wahrheit besaßen die Sowjets zwar Interkontinentalraketen, aber doch zu wenige, um einen überraschenden Schlag gegen die USA wagen zu können. (Andererseits hatten die Amerikaner in Asien und Europa Mittelstreckenraketen stationiert, die durch ihre Nähe zur sowjetischen Grenze der Wirkung von Interkontinentalraketen nahekommen.) Mit der eingebildeten Raketenlücke im Nacken erhöhte Washington seine Rüstungsausgaben drastisch; der nukleare Wettlauf beschleunigte sich weiter.

Seit dem Schock mit der Raketenlücke neigen die Amerikaner dazu, die sowjetische Stärke zu überschätzen. Da Washington eine Position der Stärke, das heißt der numerischen Überlegenheit im Bereich der nuklearen Waffensysteme anstrebt, verlangt es geradezu nach solchen Schocks durch den Gegner, um den Aufbau von immer neuen Waffensystemen rechtfertigen zu können. Das letzte willkommene Alibi dieser Art heißt SS 9. Diese Feststoffrakete mit interkontinentaler Reichweite ist etwa seit dem Frühsommer 1969 in groben Zügen bekannt. Damals wurde die erste SS 9 von sowjetischem Territorium aus mit Zielrichtung auf den Pazifik abgefeuert. Die Amerikaner beobachteten den Versuch und konnten feststellen, daß nun auch die Sowjets

Interkontinentalraketen mit unabhängig voneinander lenkbaren Atomsprengköpfen besaßen. Ende vergangenen Jahres schätzte man ihren Bestand auf mindestens 200 Stück. Und alles deutete darauf hin, daß die Sowjetunion weiterhin SS 9-Raketen produzierte. Wenn der amerikanische Geheimdienst jetzt in seinen „sensationellen“ Enthüllungen von etwa 280 Abschlußrampen für SS 9 spricht, dann wäre dies lediglich die Folge einer kontinuierlichen Entwicklung.

Zum Glück scheint es in den Vereinigten Staaten auch Kräfte zu geben, die bereit sind, aus der Raketenlücken-Affäre zu lernen. Sie sehen in der SS 9-Aufrüstung eine günstige Entwicklung für SALT. Zum erstmal, so argumentieren sie, könne jetzt Moskau von einer Position der Stärke aus verhandeln. Nach Angaben des *Instituts für Strategische Studien* in London lagen die Amerikaner noch von 1962 bis 1965 in der Zahl der Interkontinentalraketen mit einem Verhältnis von 4:1 in Führung. Bis 1966 verringerte sich der Vorsprung auf 3:1 und 1967 auf 2:1. Seit diesem Jahr jedoch — und das ist die positive Seite der SS 9-Aufrüstung — liegen beide Großmächte gleichauf, was eine Grundlage für das Einfrieren des Potentials auf beiden Seiten bilden könnte.

Von diesem Hintergrund ist auch die Anweisung von Präsident Nixon an seinen Chefunterhändler in Wien, Gerard Smith, zu verstehen, auf einen Vertrag mit folgenden Abmachungen hinzuarbeiten: Numerische Beschränkung der verbunkerten Interkontinentalraketen, der von Atom-U-Booten mitgeführten Raketen und der Langstreckenbomber; Errichtung eines Raketenabwehrsystems etwa in dem Umfang, wie es die Sowjetunion zur Zeit besitzt (dadurch würden die wichtigsten Städte beider Länder geschützt). Diese „kleine Lösung“ hat Aussicht auf Erfolg. Sie benötigt freilich einen gewissen Vertrauensvorschuß auf beiden Seiten und viel Zeit. (Die Gespräche über einen atomaren Teststopp dauerten bekanntlich vier Jahre.) Ein Rückfall in die Praktiken aus der Zeit der Raketenlücken-Affäre jedoch wäre selbst für die „kleine Lösung“ tödlich.